

**CINEMA ODEON BRUGG:** Jerzy Czarnecki wohnt seit 35 Jahren in Windisch – seine aussergewöhnliche Vita im Film

# Neues Leben – aber vergessen kann er nie

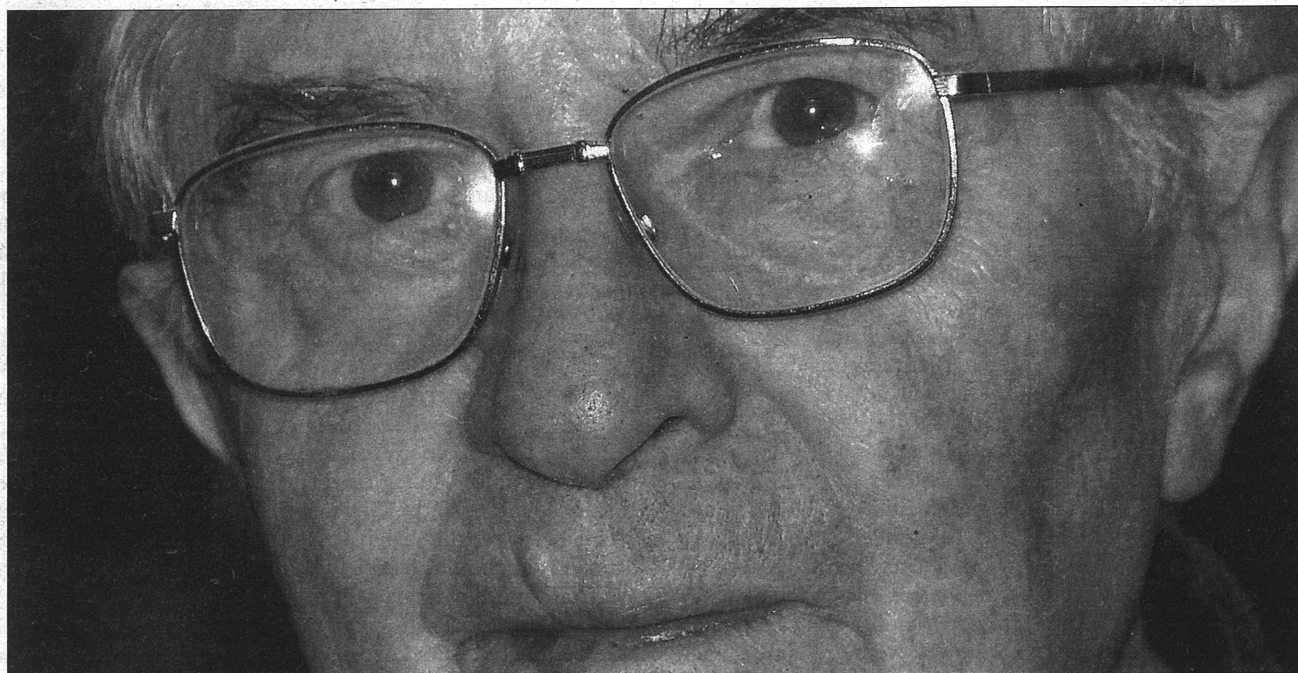
Windisch ist Jerzy Czarnecki in über drei Jahrzehnte zur Heimat geworden. Nur wenige wissen, welch schicksalhafte Biographie der 83-Jährige hinter sich hat. 2004 drehte Peter Schreiner mit ihm einen Dokumentarfilm. Aufgezeigt wird das Leben eines Menschen, der während des Holocaust fast die ganze Familie verlor, ums Überleben kämpfte und sich im Aargau eine neue Existenz aufbaute. Am 11. Oktober, 13 Uhr, im Cinema Odeon zu sehen.

Ursula Burgherr

Wie aufwühlend die Erinnerung an die Vergangenheit ist, merkt die Interviewpartnerin, wenn Jerzy Czarnecki von seiner Jugend erzählt. Wie schrecklich es war, als er vor den Nazis fliehen musste, die 1939 in Polen einmarschierten. Sie jahrelang immer wieder in Kammern, Schuppen und Kellern vor den Deutschen Besatzern versteckte; mitänsah, wie unzählige Menschen ermordet wurden. Tränen laufen ihm übers Gesicht. Das Gespräch kommt ins Stocken. Aber er will weiterzählen; gegen das Vergessen. Heute ist der Pensionär oft in Schulen unterwegs, berichtet wie er als Jude den Holocaust erlebte.

## Immer auf der Flucht

Jerzy Czarnecki wurde 1924 als Isaak Steger im polnischen Mosty Wielkie, heute Ukraine, geboren. Nach 60 Jahren wagt er mit dem Filmteam erstmals die Reise an den Ort seiner Kindheit. Gezeigt wird die Begegnung mit



Jerzy Czarnecki – Mann mit albraumhafter Biographie, der sich nie unterkriegen liess

Bild: ub

dem heutigen Besitzer seines Geburtshauses. Da werden schmerzvolle Erinnerungen aus Jugendzeiten wach, die Czarnecki bis heute plagten. «Wir Juden waren vogelfrei, konnten auf der Strasse geschlagen oder ermordet werden. Ich war noch ein Teenager, da wurde uns alles weggenommen, wir mussten uns verstecken, waren ständig auf der Flucht.» Einzelne Erlebnisse kommen Jerzy Czarnecki in den Sinn, die sich bis heute in seine Seele eingegraben haben. «Mein älterer Bruder und ich verbargen uns 1942 im Keller eines Gymnasiums und sahen durch

Gucklöcher, wie jüdische Frauen und Kinder zusammengetrieben und getötet wurden. Andere transportierte man per Viehwagen in Vernichtungslager.» Sein Überleben verdankt Jerzy den Eltern: sie gaben ihm die Mittel, um falsche Papiere zu erwerben und eine Identität als arischer Pole anzunehmen. Den neuen Namen hat er bis heute behalten – die schrecklichen Erinnerungen im Buch «Mein Leben als Arier» niedergeschrieben. Ende 1942 ging Jerzy Czarnecki nach Warschau – seine ganze Familie ausser einem Bruder war inzwischen ermordet worden.

Doch auch ausserhalb des jüdischen Ghettos erlebte er Schlimmes. Sah, wie es niedergebrannt wurde. Tod und Verwüstung waren Tagesordnung. Wie kann ein Mensch so viel Leid aushalten? «Die Hoffnung hielt uns aufrecht», sagt Czarnecki, «und irgendwie ging der Alltag weiter. Neben dem Ghetto wurde ein Karussell betrieben.» 1943 kam Jerzy Czarnecki als Zwangsarbeiter in die Gegend von Stettin, Deutschland. «Die Engländer und Amerikaner flogen mit ihren Luftwaffen über unsere Köpfe hinweg. In wolkenfreien Nächten sah man die Blitze

der Bombeneinschläge in Berlin.» Flucht, Gefängisaufenthalt und Folter prägten sein weiteres Leben. «30 Leute waren wir in einer Zelle, nur zwei überlebten. Der Eine davon war ich.» Nach Kriegsende 1945 studierte er in St. Petersburg (damals Leningrad) Elektronik, spezialisierte sich später auf Kerntechnik. Als eine erneute antisemitische Welle in den Osten schwappte, stellte er einen Ausreisetransfer, der 1972 bewilligt wurde. Mit seiner Frau Rena zog er in die Schweiz, machte an der heutigen HSK auf dem Gebiet der Sicherheit von Nuklearanlagen Karriere, entwickelte ein neues System zur Messung von Radioaktivität. Die Frau seines Herzens hatte er 1954 kennengelernt, machte ihr nach 6 Wochen Bekanntschaft einen Heiratsantrag. Die Ehe hält bis heute – seit 53 Jahren.

## Die Geschichte geht weiter

Die jungen Leute, die Jerzy Czarnecki im Film in seiner Geburtsstadt trifft, haben keine Ahnung, was damals wirklich passierte. Doch der Pensionär mit seiner schwerbefrachteten Vita kämpft gegen das Vergessen. An einer Stelle in Mosty Wielkie, wo über 1000 Juden umgebracht wurden, liess er eine Gedenkstele aufrichten. Der Dokumentarfilm von Peter Schreiner zeigt eindrücklich einen Mann, der sich trotz leidvoller Vergangenheit ein neues Leben im Aargau aufbaute. Vergessen kann er aber nie ...

● *Cinema Odeon Brugg: «Aus Galizien in den Aargau – Wege eines jüdischen Europäers im 20. Jahrhundert», 11. März, 13 Uhr.*